

Trans- egal ?

In Foren, Mails und den sozialen Netzwerken entspinnt sich immer wieder die Diskussion wie Gruppen und Einzelpersonen genannt werden wollen.

Keinem ist es bisher gelungen eine allgemein gültige Bezeichnung für das „Wir“ zu finden. Transsexuelle wollen nicht Transgender oder transident genannt werden, andere an ihrem persönlichen Ziel angekommen, wollen mit Trans... überhaupt nicht in Verbindung gebracht werden, und wieder andere sehen alles unter Transgender.

Warum ist die Diskussion so emotionsgeladen?

Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit finden manche gut so und können sich darin weitestgehend einrichten, andere können oder wollen das nicht. Für beide Parteien ist es für die Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins wichtig einer Gruppe anzugehören mit der sie sich identifizieren können. Wird die Gruppenmitgliedschaft in Frage gestellt, steht auch das eigene Selbstverständnis in Frage.

Einige glauben, dass allen Begriffen mit Trans... im Namen ein Stigma anhaftet.

Weiterhin glauben einige, dass einige Begriffe mit Trans... im Namen weniger stigmatisierend sind als andere oder weil angeboren medizinisch „richtig“ seien und daher über jeder Diskussion stehen.

Fest steht, dass diese ganze Palette an Namen fremdbestimmt und daher grundsätzlich problematisch ist. Während viele als Gruppe sich noch unter einem Namen zu Hause fühlen können lehnen sie denselben Namen für sich individuell ab.

Daraus gibt es keinen direkten Ausweg.

Ein kleiner Rückblick in die letzten hundert Jahre mag den Nebel, der sich aus den Quellen der Intoleranz speist, etwas lüften.

Als die Nazis in Deutschland den jüdischen Eigentümern von Firmen wie Leonhard Tietz oder Hermann Tietz das Leben schwer machten, kam man auf die Idee diese Firmen in Kaufhof oder Hertie umzubenennen. Name weg, Problem gelöst ? Mitnichten. Die gleichgeschaltete Nazipresse ging sofort zum Angriff über und sorgte für „Aufklärung“.

Die besorgten Eltern und die AfD würden das bei uns auch so machen und „aufklären“ wer hinter einem Verein ohne Trans* im Namen steckt und uns ganz unabhängig davon, ob wir uns Frauen, Männer, Inter*, Trans in welcher Variante auch immer nennen in die geistesgestörte gender mainstreaming Ecke stecken (O-Ton AfD).

Als Martin Luther King die NAACP (National Association for the Advancement of Coloured People) gründete war natürlich klar, dass people of colour, also „Farbige“, eigentlich eine diskriminierende Bezeichnung für alle Nicht-Weißen ist. Trotzdem hat man das Stigma in eine Art Markenzeichen umgedeutet. Es gab Diskussionen ob Menschen aus der Karibik oder Lateinamerika bessere „Farbige“ sind als Abkömmlinge afrikanischer Sklaven, weil weniger schwarz. Letzten Endes saßen alle im selben Boot, die Diskriminierung machte vor keinem Halt.

Eine ähnliche Diskussion gab es bei der Gründung der ersten Schwulen- bzw. Lesben und Schwulenverbände. Warum heißt der LSVD also nicht Verband der Frau-Frau und Mann-Mann Liebenden ? Weil man schwul und lesbisch bewusst vom Level der Schimpfwörter herunter holen wollte.

Als Resümee bleibt,

-keine irgendwie geartete Selbstbezeichnung einer Gruppe oder einer Einzelperson schützt am Ende vor Diskriminierung.

-als Mitglied einer Gruppe muss man nicht 100% aller deren Ziele teilen: auch ADAC Mitglieder fahren Fahrrad und ADFC Mitglieder fahren manchmal sogar Auto.

-die Verwirklichung der eigenen Ansprüche an Akzeptanz setzt voraus, mit Menschen in einem Topf gesehen zu werden, die anders sind als man selbst.

-es gibt keine Besseren oder Schlechteren unter uns, nur Andere. Transgender ist nicht besser oder schlechter als transsexuell-heterosexuell und im Tarnmodus lebend.

-wer sich abgrenzen muss, muss sich selbst vielleicht noch finden. Es gehört Mut dazu, zu sich selbst und anderen öffentlich zu stehen.

Petra Weitzel

dgti e.V.

Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit